

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 40

Artikel: Es "herbstelt"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politisch prosaisch-poetisches Lirumlarum.

Sum Werke, das wir ernst bereiten,
Gebührt sich auch ein ernstes Wort;
Besonders in Chinesenzeiten
Ruht lieberlich die Arbeit fort.

Da drunten in der Mühle saß ich in süßer Ruh',
Da rannt' mit dem Automobile ein Kalb mich nieder im Nu.

Urahn, Großmutter, Mutter und Kind den Pfaffen alle ergeben sind
Im Lande der Kastanien.
Das Prinzelein vom Bourbonenstamm wird halbe nun ein Bräutigam
Im schönen Lande Spanien.

Mein Vaterland muß größer sein, drum reißt man noch die Schwarzen ein,
Die Kaffern und Chinesen.
Daheim jedoch — Herr Gebaoth! — herrscht allerlei Soldatennot.
Mög' uns der Herr erlösen!

Brüder, reißt die Hand zum Bunde, wenn's nicht sieht die Polizei.
Völkerfreundschaft, jede Stunde, nennt der Fürst Verräterei.

Mädeli ruck, ruck, ruck, Mädeli ruck, ruck, ruck, an meine grüne Sette!
Frankreich bleib' du zuck, Frankreich bleib' du zuck, bei Rußland gehst du
[pleite!]

Aus Frankreich zogen mit ihrem Brevier viel Pfaffen von mancherlei Orden;
Sie sind halt genau wie das Reblauskier eine Plage des Landes geworden.

Festgemauert bei Germanen steht der Untertanengeist,
Was sie fühlen, hoffen, ahnen, nach des Thrones Stufen weist.

Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus! Dies Lied ist schon lange gedichtet.
Ich wüßte ein Duzend im Schweizerhaus, auf die es gewißlich gerichtet.



Für heute verehrteste Zuhörer!

Wenn ihnen Doktor Gscheibeli eine Vorlesung
hält, kann ich ihnen an den Augen ablesen, daß
es ihnen Vergnügen und Verstandesverbesserung
zufügt. Heute wirbelt mir überhaupt das Wort
„Lesen“ merkwürdig im Kopfe herum, und wer
Kopf hat, wie ich, dem geht es ganz ebenso. Ich
denke zum Beispiel an das tüchtige „erlesene“
russische Heer, in welches verzweifelte, todesmu-
tige Zuchthäusler und Sibirianer „auserlesen“
wurden. Beim Aufruf und „Verlesen“ ihrer Namen
sieht man, daß diese Soldaten eigentlich nicht
„verlesen“ sind, und daß großmütig auch Unadel-
begabte „erlesen“ wurden, ihr gemein rotes Blut
für ein leider noch immer zu kleines Vaterland
zu verspritzen. Es geht bei diesem Krieg fast so
hitzig zu, wie bei einer „Gierleseten“, und es kann
Einer da ein Gebrechen und Erklärung im heftig-
sten Augenblicke „auslesen“ und denkt nicht d'ran,
Solchen gedankenlosen Menschen möcht' ich gehörig

den „Text lesen“. Ich bemerke soeben bei meiner „Lesung“, daß einige Zu-
hörer im Geheimen sich selber zuflüstern, ich, der Herr Professor, wäre in
Sachen gar nicht so sattelfest, wie Einer sein sollte auf dem hohen Gelehrten-
roß. Ich werde betreffende Bezweifer schon noch zum „Zurücklesen“ bringen
können, und schließe ohne weiteres „Federlesen“ meinen Vortrag, der schon
noch am gehörigen Orte gerne „gelesen“ werden wird, und damit: „Gastia!
Gute Nacht, Bastian!“

Traurig und sogar wahr.

Ein großer General der Russen, hat eben selber sich erschossen,
Und trieb sich unter Rauch und Klapp, die schönste Kugel in den Kapp.
Er hat, was wir erfahren haben, mit Namen Drlow sich geschrieben.
Weil er beim Jar in Ungnad fiel, so war's ihm keine Stunde wißl.
Als Militär zu wenig tüchtig, und überall nicht vorgefächig,
Hat er's nicht richtig angepaßt, zu wenig Menschen hingetrakt.
Zu töten oder einzufangen, das ist ihm leider nicht gelangen,
Da weiß er Best'es nicht zu tun, und macht sich einfach selber hun.
Da wollen wir die Lehre fassen, „wer seinen Nächsten nicht erschaffen,
„Besonders das Japanerpad, verschärzt sein ganzes Lebensglad!“
Voll Mitgefühl sind wir vertattert, daß jeder Nerv in uns erzattert,
Wir bleiben fromm und gar nicht faul, und beten für sein Seelenhaul.

Uns ist kannibalisch wohl, als wie fünfhundert Säuen;
Der Russe will als Halbomgol die ganze Welt erneuen.

Seht einmal, da steht er, Serbiens edler Peter.
Heut darf er die Krone tragen, Andern haut man ab den Kragen.

Von ferne sei herzlich begrüßt, du stilles Gelände am See!
Just vis-à-vis aber entspringt ein Hotel von schwindelnder Höhe!

Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n?
O ja, ich kenn's und kann davon erzählen.
Daselbe ist's, wo Berge in die Nehe zieh'n,
Und wo die Betturini ihre Tiere quälen.

Als Kaiser Wilhelm lobesam per Automob geflogen kam,
Zerplatzt man vor Bewunderung schier im Jahre neunzehnhundertvier.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die langen Gassen brausend fort?
Die Leute, sie rennen zum Naphthali und kaufen sich dort einen Parapluie.

Gemächlich in der Werkstatz saß
Beim Frühtrunk Meister Nikolas,
Da brachte bei fröhlichem Sonnenschein
Der Träger der Briefe den Zettel herein,
Just, wenn man am wenigsten so was ahnt,
Den Zettel, der an die Steuern uns mahnt.

Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut!
Besonders wenn ois schwebel fa, des ich soi boim Schweizerma!

Steh' nur auf, steh' nur auf, lustiger Schweizerbue, steh' auf und melch dei Kuh.
Gingege d'Milch bring andre Lüt, mi Gaisestall im Waadtland lit,
Dert gits jek a'melche gnue.

Baal und Moloch.

Baal erhöre uns! Wach auf, o Baal! Hörst du nicht den Todesruf voll Dual,
Hörst du nicht das Nscheln, das Gschrei, dort weit hinten aus der Mandschurei?
Dum mach auf, o Baal, und mach' ein End' — Friede oder Höllenfeuer seind',
Gönn' zu leben jeder Kreatur, oder tilge aus die letzte Spur!
Nur nicht diese Halbheit, alter Gott, jetzt wird aufgewacht, poß himmelsakerlott!
Sieh', du gähnst, du reißt die Augen aus: „Ja, was ist denn los im Erdenhaus?
„Krieg, Verwüstung, Greuel, Massenmord, Blut- und Tränenströme voll zum Borch,
„Haß, Verwünschung, Wut und Gift und Gall, Leiden und Verwesung überall!
„Sa, ihr Menschentiere, was ist das, seid ihr Götterwesen oder Mas?
„Zu Nirvana und zum Paradies, kehrt ihr mittelst Kinte, Schwert und Kris.
„Golla, alter Moloch, komm hervor! Mache auf der Hölle Doppeltor,
„Von der Kette lös' den Höllenhund und den Tigermenschen tue kund:
„Wollt ihr Menschen sein, so haltet Friede! Jeder nehme was die Welt beschied;
„Wollt ihr Tiger sein, dann ist es aus und beim Moloch seid ihr dann zu Haus!
„Greuelopfer rühren keinen Gott! Guer Tun ist Unsinn, Frevel, Spott!
„Macht ein Ende dieser Molochqual, also spricht der alte Kriegsgott Baal!“

Es „herbstelt“!

Nun kommt der Herbst mit seinem feuchten Nebel,
Mit seiner kühlen, windigen Natur,
Und segt die letzten Blätter von den Bäumen,
Mit welchem Laube deckt er die Flur.

Schon laden gastlich unsere Theater
Ein P. T. Publikum oft einzuführen;
Und auch in den diversen Rathhaussälen
Kann man bald allerhöchste Weisheit hören.

Der Kürschner klopft schon emsiglich die Pelze,
(Wie lange geht's und Alles wird bald frieren)
So wie die Russen durch den ganzen Sommer
Fest ausgeklopft bekamen auch den ihren.

Die letzte Schwalbe zog zur weiten Weise
Vergrünt von hier, als kühl der Herbstwind nahte,
So ziehen wir auch hin, um zu bezahlen
Mit schwerem Herzen unsere Steuerrate.

Die letzte Hoffnung, der Altwiebersommer
Bringt in den Menschen noch ein wenig Mut;
Mit warmen Sonnenstrahlen aber komm' er,
Er tut damit auch alten Männern gut.